

Wenn es möglich wäre, einen Augenblick das jeweilige Geschehen, wo immer es sei, aufzuhalten, es gefrieren zu lassen, es wie in einer Glaskugel zu betrachten, indem man es von dem vorhergehenden und dem folgenden Augenblick löst, wenn man den Faden der Zeit in einen Ozean des Raumes verwandeln könnte!

Aus: Czesław Miłosz, *Das Tal der Issa*

Bauanleitung für eine Zeit-Skulptur

Ein Bündel Roter Fäden, an deren Enden Bleigewichte geknüpft sind, senkt man in ein quaderförmiges Becken, das davor mit einer Fingerbreit Wasser befüllt wurde, und verteilt die Bleitropfen gleichmäßig am Grund.

Das Aquarium sei höher als breit, damit letztlich – da die Gewichte lediglich Lot-Funktion haben und schließlich abgesägt werden – als Produkt der Prozedur ein Eiskubus bleibe.

In der Tiefkühltruhe erfolgt das Fixieren der Faden-Enden mittels Schnell-Anfrierens derselben am Beckenrand. Nächster Schritt: Im nicht zu kurz bemessenen Abstand wird der nunmehr befestigte Rote Faden zwischen Daumen und Zeigefinger zusammengezwirbelt: damit ihm, er hängt vorerst noch in der Luft, ein Drehpunkt entstehe.

Bis zu dessen Höhe, die sich in der oberen Hälfte des Beckens befinden soll, gieße man Wasser auf und wiederhole anschließend den Gefriervorgang.

Nun fixiert, lässt sich die behelfsmäßige Kordel wieder lösen. Davor hat man noch den Fädenstrang und Drehmoment auf eine kleine Spielzeuglokomotive geklebt, einem Überraschungs-Ei oder Holzisenbahn-Baukasten entnommen. Auch ein Puppen-Wanderschuh aus echtem Leder möchte hier metaphorisch Dienst leisten: zwischen seiner Sohle und der Bodenplatte der Zugmaschine hielte der Rote Faden, einmal eingezwickelt, besser.

Beide Fortbewegungshilfen verkörpern die Möglichkeiten der passiven (mitgefahrenen) und aktiven (am eigenen Leib erfahrenen) Inangriffnahme neuer Fähnisse: Was auf einen zukommt – stets will es freudig begriffen sein!

Vor dem Anfrieren letzterer Objekte kippe man unser Aquarium, so dass es auf der Vorderseite – sie bildet später die Betrachterseite – zu liegen kommt und sich hinter dem Zug/Schuh, der den Roten Faden nach vorwärts führt, eine tropfenförmige Glasblase (Handarbeitszubehör- oder Bastelladen!) befestigen lässt. Es empfiehlt sich die Verwendung von seifenblasenähnlich schillerndem Glas. Die gläserne Träne hat Prismen-Bedeutung und entfaltet diese vor allem dann, würde man für den gesamten Vorgang nicht Leitungs-, sondern Soda- bzw. Mineralwasser verwenden und könnte des Weiteren gewährleisten, die Salz-des-Lebens- oder Kraft-der-Erde-Bläschen verlören sich selbst im angefrorenen Zustand nicht. Jene würden dann nämlich den Reichtum des dargestellten Schicksals an verschieden großen und verschiedenfärbig schimmernden Murmeln darstellen.

Das Anschmelzen der Träne in Würfel-Mitten hinter der Lok ist ein technischer Kompromiss bei Produktion des Veranschaulichungsobjekts. Eigentlich nimmt der Rote Faden im Inneren des Prismen-Tropfens seinen Anfang: die Lok/der Schuh führen heraus, führen – Vehikel zugunsten der Zukunft – die Gegenwart schnurstracks an ihrem Roten Faden voran, will heißen: das Begangene ins zu Begegnende ein.

Besagten Rotfaden („worauf es ankommt / was blieb / Fahrzeug“) löse man nun, lasse ihn aus dem Eisblock-Mittelpunkt auseinanderdriften, indem, nach Verfestigung der Objekte um den Roten Faden herum (wie gehabt in der Tiefkühltruhe), das Becken in seine anfängliche Stellung gewendet werde: so, dass die Beschwerer am Grund zu liegen kommen. Dabei wird die Behelfskordel aufgedröselte. An ihren freigewordenen Fadenbestand knüpfen wir in unregelmäßigen Abständen Christbaumschmuck-

Glaströpfchen (Dekorhandel, Tipp s. oben) fest. Wir frieren Schritt für Schritt, Finger- um Fingerbreit alles zusammen. Auseinanderzupfen führt hierbei zur gewünschten, aus dem Zentrum zentripetal ausstrahlenden Richtung der einzelnen Schnüre.

Während dieser Werketappe kann ein bestimmtes Instrument zur Vergangenheitsinstallation collagiert werden: eine Füllfeder etwa, die beispielsweise ein Mensch, dessen Kunst das Schreiben ist, mit den tröpfchenbehängten Fäden gemeinsam einfriert. Dabei – was auf der Hand liegt – möge die Spitze des Schreibgeräts nicht streng von hinten, d.h. beim Gefriervorgang von oben, sondern von schräg-vage <nicht etwa: „Waage“> aus Richtung des späteren Betrachterauges auf die Rotfadenmitte hinweisen.

Das wird durch unbestimmtes Becken-Drehen erreicht, „von ungefähr“, d.h. ohne Gefährdung durch Entscheid, endgültiges Scheiden aus Zeit, Verabschiedung früherer Zeiten.

Nun darf der mit heißem Wasser gelockerte Eisquader aus dem Becken gehoben werden. Auf beiden Seiten sägen wir dicke Scheiben ab, mitsamt – auf einer Seite – der Bleistückchen, die ihre Schuldigkeit als Zipfelfixierer getan haben, und – auf der anderen – den Fadenenden. Es bleibt ein würfelförmiger Schaukasten, unser Artefakt.

Richtig aufgestellt und betrachtet, i.e. so, als fahre die Lok horizontal links aus dem Bild, empfiehlt sich die Zuhilfenahme einer erhitzten Stricknadel, mit der man vom exakten Mittelpunkt des dem Zuschauer zugewandten Quadrats hin zum Würfel-Mittelpunkt, worin sich der imaginäre Knoten i (=die Rotfaden-Drehung), befindet, zu stechen.

Postiert man nun sein Augenpaar rechts und links von diesem Stollen, so ergibt sich die Brückenfunktion der Fadenwende (-wandlung) von selbst: Sie beinhaltet die Mittlerrolle zwischen lachendem, vorfreudigem und weinendem, nachsehendem Auge.

Demzufolge liegt es nahe, an der Rückwand des Gesamtobjekts einen Spiegel anzubringen, dessen eine, die obere, Hälfte himmelblau gefiltert ist, die andere, untere, grasgrün. Allerdings verschwimmen diese Töne am vermittels der roten Kordel – einsichtbar nur im einen, vom Stollen gebotenen Punkt – gebildeten Horizont.

Nach Auflösung des Schaukastens infolge des bei normaler Raumtemperatur gegebenen Dahinschmelzens – aus Fast-Fest wird flüssiger Lethe, dessen Überbrücken eigentlich bezeichnet wird..., daraus Nicht-ganz-Gas-Verschwinden – nach diesem Auflösen bleibt, neben den materiellen Hilfsmitteln: Zug, Schuh, Schreibgerät – ironisch-manieristischerweise nur der Spiegel übrig.

Das ist Hohn und Spott des Materials und ließe sich vermeiden, wäre mensch fähig, die Dimension der Zeit – anstatt mit der Hilfskonstruktion des Schaukastenwürfels – durch eine Kugel, welche permanent in Bewegung ist, vorzuführen.

Bei einer solchen utopischen Darstellung ergäbe sich das Verschwimmen von Blau und Grün von selbst und erließe die Notwendigkeit des Limes in Form unseres Seh-Stollens.

keine Abb.